

Zeitgemässe Freizeiteinrichtungen - eine Aufgabe für Stadt und Land

Autor(en): **Mugglin, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 3: **Die Schule als offenes Haus**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitgemäße Freizeiteinrichtungen – eine Aufgabe für Stadt und Land



1

«Die Menschen haben den einen Teil der ihnen überlassenen Welt, die Arbeit, gut organisiert», sagte einst Bernhard Shaw, «aber darüber vergaßen sie, auch den anderen Teil, die Muße, in Ordnung zu bringen...» In der Tat ist es so, daß der moderne Mensch so sehr an den Arbeitsprozeß gebunden ist, daß er sein ganzes übriges Menschsein darüber verkümmern läßt. Das Gespräch um Fünftagewoche und weitere Arbeitszeitverkürzungen hat diese Tatsache nur bestätigt. Was für Rezepte wurden da nicht angepriesen: Jeder solle sich doch mindestens ein Hobby zulegen, das die so ersehnte Freizeit samt einigen Jahren späterer Pensionierung auszufüllen imstande sein wird; dann folgt eine lange Liste Hobbies, eines einträglicher als das andere! Ob aber eine noch so fanatisch betriebene Beschäftigung genügt, wenn es gilt, «die Muße in Ordnung zu bringen»? Antoine de Saint-Exupéry antwortet auf diese Frage: «Es gibt nur ein Problem, ein einziges in der Welt: dem menschlichen Leben einen Sinn zu geben, daß die Menschen wieder nach geistigen Werten suchen...» Solches aber ist Menschenbildung im besten und weitesten Sinne, gleichzeitig aber auch die einzige Zielsetzung aller ernst gemeinten Freizeitbestrebungen. Ob wir diesem Ziel jedoch auf dem Weg über eigene sportliche Tätigkeit, über das Singen und Musizieren oder durch schöpferisches Gestalten näherkommen, ist nicht von Bedeutung. Alle diese Mittel sind geeignet, die eigene Persönlichkeit zu stärken.

In diesem Sinne hat sich die Stiftung Pro Juventute bereits vor nahezu dreißig Jahren die Förderung sinnvoller Freizeit zur Aufgabe gemacht. Ging es damals vor allem um eine wertvolle Freizeitgestaltung für schulentlassene Jugendliche, so hat sich inzwischen dieselbe Aufgabe auf viel weitere Kreise ausgedehnt: Kennen wir nicht all die «Schlüsselkinder», die, den Wohnungsschlüssel um den Hals gehängt, sich nach der Schule irgendwo herumtreiben? Wer bildet sie zu ganzen

Menschen, wo keine sorgende Mutter sie erwartet? Wie manchen Kindern aus geordneten Familien fehlen doch auch Anregung, Mittel und Möglichkeiten zur freien Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte. Ihnen gilt es, Wege zu weisen zu Spiel und schöpferischem Erleben. Gleichzeitig sollen aber auch die derzeitigen und angehenden Eltern Ideen und Anregungen zu frohem Freizeitschaffen in der Familie erhalten. Erwachsene aller Lebensalter suchen immer mehr Freizeitmöglichkeiten, die ihre eigenen, oft ungenutzten menschlichen Kräfte und Tätigkeiten erhalten und fördern. Schließlich aber wird das Nichtstun dem an tätiges Leben gewöhnten Alten, Pensionierten zu Überdruß und innerer Leere.

Bereits sind zu Stadt und Land verschiedenste Freizeiteinrichtungen geschaffen worden: Freizeitwerkstätten, Freizeitstuben, Bibliotheken und Lesestuben, Spielplätze, Sportplätze, Jugendhäuser, Altersstuben und anderes mehr. Nicht zuletzt sind auch die verschiedenartigen Vereine zu nennen, die sich zu irgendwelcher gemeinsamer Freizeitbeschäftigung gebildet haben (Turnen, Singen usw.). All diesen Einrichtungen und Gruppen haftet jedoch der Fehler der Einseitigkeit an, sei es bezüglich der Themenstellung oder einer Beschränkung der Altersgruppen.

1
 Freihandbibliothek und Leseraum einer Mädchenschule in Stockholm Schweden. Architekten: N. Ahrbom und H. Zindahl, Stockholm
 Bibliothèque «ouverte» et salle de lecture d'une école de jeunes filles à Stockholm
 Library with free access to books in the Stockholm girls' school

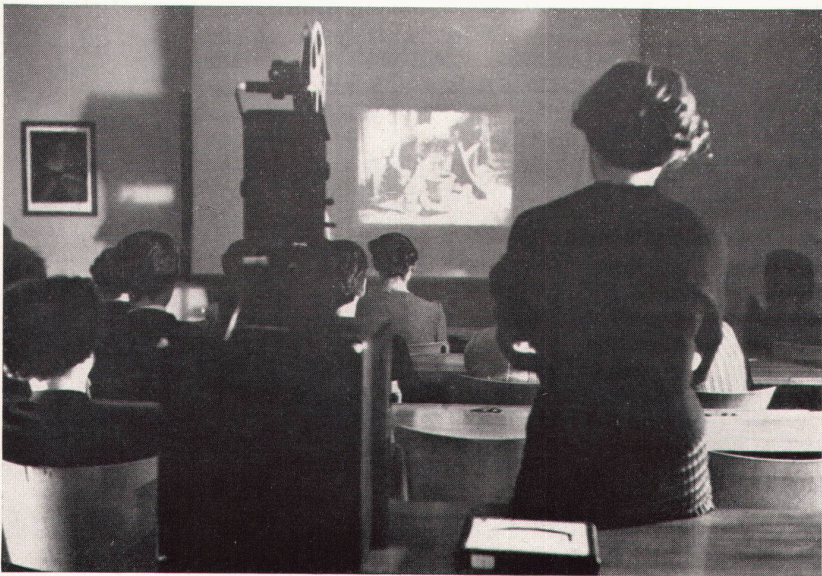


2

2
Gemeindeversammlung im Schulzimmer einer schweizerischen Bergschule
Assemblée communale dans une salle d'école d'un village de montagne suisse
Communal meeting in the classroom of a Swiss mountain school

3
Fortbildungskurse in den Schulräumen einer schweizerischen Land-
schule
Cours d'adultes dans une école de campagne suisse
Continuation courses in the classrooms of a Swiss country school

Photos: 2, 3 Theo Frei, Zürich



3

Auf Grund der heutigen Lebensverhältnisse und im Hinblick auf eine zukünftige Entwicklung hat die Stiftung Pro Juventute in enger Zusammenarbeit mit dem Hochbauamt der Stadt Zürich vor wenigen Jahren eine neue Freizeiteinrichtung geplant und im Betrieb erprobt: das Freizeitzentrum für jung und alt. (Über Aufbau und Betrieb von Freizeitzentren wurde bereits im WERK Nummer 7, Juli 1959, berichtet.) Verschiedene Gründe führten zu dieser neuen Idee:

soziologische Gründe:

Fünftagewoche, Arbeitszeitverkürzung, verlängerte Ferien – vermehrte Freizeit, ebenso das Fehlen der Freizeitmöglichkeiten für alle Altersstufen mit freiem Zutritt für jedermann, ohne Vereins- oder Klubverpflichtungen;

psychologische Gründe:

Vermeidung von Einseitigkeit in der Wahl von Freizeitbeschäftigungen durch räumliche Verbindung verschiedenster Möglichkeiten, Vermeidung von unnötigen organisatorischen Trennungen, also Zusammenführen der verschiedenen Altersgruppen (Möglichkeiten für die ganze Familie, Milderung des Generationenproblems durch Begegnung von jung und alt);

städtebauliche und ökonomische Gründe:

Vorab in den Städten fehlt der Platz für genügend spezialisierte Freizeiteinrichtungen der verschiedenen Altersgruppen und Interessenrichtungen. In kleineren Gemeinden ist an eine Vielfältigkeit aus ökonomischen Gründen zwar nicht zu denken. Als Beispiel mag die Jugendhausidee dienen, die in unserem Lande (sogar in großen Städten) lediglich Idee geblieben ist, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die in der Praxis jedoch die Regel bestätigen.

So drängt sich eine Koordination der verschiedenen Freizeiteinrichtungen auf, die durch das Freizeitzentrum möglich wird. Verschiedene andere Länder sind zu ähnlichen Lösungen gekommen: Community Centers in England und Amerika; Frankreich öffnet seine Jugendhäuser auch anderen Altersgruppen; daneben verbreiten sich die Centres sociaux, die gleichzeitig mit den pädagogisch-kulturellen auch soziale Aufgaben übernehmen (medizinische Mütterberatung, Straftatensorgen usw.). Auch die Jugendhäuser in Deutschland, die in der ersten Besetzungszeit vor allem durch die Amerikaner gefördert wurden, erfahren Ausweitungen auf alle Altersgruppen, während die Nachbarschaftsheime, ähnlich den französischen Centres sociaux und den britischen Settlements ihre Aufgabe vor allem in der Pflege der gesunden Familie sehen. Die Verbindung der verschiedenen gemeindlichen Anliegen hat in Hessen zu recht erfreulichen Ergebnissen geführt. Rund neunzig Gemeindezentren dienen vor allem auch in ländlichen Gegenden der gemeinsamen Freizeit, der Erwachsenenbildung, als «Jugendhäuser» und daneben auch gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen, die in unserem Lande meist auf genossenschaftlicher Basis gelöst werden (Mosterei, Tiefkühlanlage usw.).

Dieses hessische Beispiel zeigt erstmals in größerem Umfang, daß das Freizeitzentrum nicht nur in der Stadt, sondern ebenso in den Landgemeinden eine wesentliche Aufgabe hat.

Was ist ein Freizeitzentrum? – Nichts anderes als eine Kombination von Freizeiteinrichtungen für alle Altersstufen, für Sommer und Winter.

1. Erholungspark:

Liegewiese, Spazierwege, Ruhebänke. Dieses ist vor allem nötig in großen Ortschaften oder Stadtquartieren, wo natürliche Erholungsplätze zu weit entfernt sind. In aufstrebenden Gemeinden sind jedoch unbedingt entsprechende Landreserven vorzusehen.

2. Spiel- und Sportplatz:

Spielplatz für die Kleinen mit Wasser und Sand und einfachen Bewegungsgeräten; Sportfeld für die Größeren und Erwachsenen; Hartbelag für Straßenspiele und als Trockenspielplatz; Bau- und Werkplatz für abenteuerliches Bauen und Basteln, Freilichttheater.

3. Freizeithaus:

Werkstätten für verschiedenste Arten schöpferischer oder technisch-handwerklicher Betätigung. Klub- und Spielzimmer, Saal für musische Betätigung, wie Spiel, Tanz, Musik, Theater usw., und für Veranstaltungen aller Art (Elternschule, Volkshochschule, Altersnachmittage, Referate, Filmvorführungen, Diskussionen usw., Kinder- und Erwachsenenbibliothek).

Nur größere Ortschaften können es sich leisten, solche Freizeiteinrichtungen zu schaffen, wobei erst noch die Platzfrage große Probleme stellt. Die Schulhausanlagen enthalten jedoch bereits einen großen Teil der nötigen Räume und Freiflächen, wie Werkstätten, Singsaal, Turn- und Sportanlagen usw., die auch für den Freizeitbetrieb gebraucht werden könnten. So gibt es zum Beispiel Gemeinden, wo eine vollkommen eingerichtete Schulwerkstatt während der Woche 2 bis 4 Stunden gebraucht wird, während andererseits Beiträge an den Betrieb von primitiven Freizeitwerkstätten ausgerichtet wurden. Was läge näher, als in Zukunft die Bedürfnisse an Freizeitanlagen bei Planung und Bau von Schulhäusern zu berücksichtigen oder in bestehende Schulanlagen einzubauen? Auch lagegemäß sind die Schulhäuser für Freizeiteinrichtungen sehr geeignet, befinden sie sich doch meist inmitten dichtbesiedelter Gebiete. Die Anforderungen, welche einerseits die Schule, andererseits die Freizeitstube an die Lokalitäten und deren Einrichtung stellen, decken sich nicht ohne weiteres. Nur eine sorgfältige Planung und gründliche Abklärung aller Bedürfnisse vermag zu einer glücklichen Lösung zu führen. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, daß

1. der Schulunterricht an Plan und Pensum gebunden ist. Er darf nicht durch die Zufälligkeiten des Freizeitbetriebes gestört werden.

2. sich das Freizeitzentrum den spontanen Wünschen und Stimmungen seiner kleinen und großen Besucher anpassen muß. Es braucht deshalb ein «Kernstück», das nicht in den Stundenplan der Schule einbezogen wird.

3. alle gemeinsam von Schule und Freizeitzentrum benutzten Räume baulich vom Klassentrakt getrennt, durch besondere Eingänge erreichbar sind. (Entlastung des Abwartes!)

4. bei der Gestaltung des Pausen-, Turn- und Spielplatzes Lärm- und Ruhezeiten deutlich getrennt werden, damit vom Spielplatz her keine Störung der Klassen erfolgen kann.

Auf diese Weise kommen wir zu einem Raumprogramm, das sowohl der Schule als auch den Freizeitbestrebungen gerecht wird, ja sogar ein gegenseitiges Ergänzen und Befruchten der beiden Teile fördert.

Je nach Größe und Struktur einer Gemeinde lassen sich neue Schulbauten mit geringen Mehrkosten so ergänzen, daß sie den geschilderten Bedürfnissen gerecht werden. So bietet das neue Schulhaus während der Schulstunden und in der Freizeit Gelegenheit

zu Spiel und Sport, zu Körpertraining, Rhythmik, Volkstanz, Tanzspiel (Turnhalle und Freiflächen);

zu Laienspiel und Volkstheater im Freien oder im geschlossenen Raum (Singsaal oder Turnhalle mit Bühne);

zu Spiel und geselligem Beisammensein, Aussprache und Diskussionen (zum Beispiel für Jugendgruppen, bauernkulturelle Gruppen usw.)

zu Weiterbildung verschiedenster Art (Elternschule, Volkshochschule und ähnlichem);

zum Lesen und Studieren (Freihandbibliothek für Kinder und

Erwachsene, die gleichzeitig auch Schulbibliothek ist); zu freiem Singen und Musizieren, zum Beispiel offene Singstunden für die ganze Gemeinde; zu Film- und Musikveranstaltungen; zu handwerklich-schöpferischem Freizeitschaffen (Freizeitwerkstatt und Schulwerkstätten).

Geschickte architektonische Lösungen erlauben erfreuliche Kombinationen. Warum nicht ein Treppenhaus zum Kino- und Theatersaal ausbauen oder durch Vitrinen den Korridor zur Ausstellungshalle ergänzen?

Wenn Gegner dieser Idee behaupten, daß niemand gern auch in der Freizeit ein Schulhaus betrete, so ist dem entgegenzuhalten, daß unsere Dorfschulhäuser eh und je zu verschiedensten Zwecken der Gemeinde zu dienen halfen: Gemeindeversammlungen, Vorträgen, Theateraufführungen, Festen und nicht zuletzt Predigt und Abendgottesdienst. Man kann aber auch in guten Treuen das Gegenteil behaupten, daß dadurch das Schulhaus den Anstrich des verhaßten «Bildungstempels» verliere und zum offenen Haus für den ganzen Menschen werde.

Eine Fülle neuer Möglichkeiten tut sich auch für die Schule auf: Die ehemals verstaubte, grau oder blau verhüllte Bibliothek wird zur lebendigen Lesestube für jung und alt. Unter geschickter Leitung des Bibliothekars führen Kinder selber die Registraturarbeiten. (Meist «Schlüsselkinder», die zu Hause niemand erwartet.) Derselbe Raum wird von bestimmten Klassen in einer oder mehreren Schulstunden zum Bibliotheksunterricht belegt, der die Kinder auf eine selbständige Benützung der Bibliothek auch in späteren Jahren vorbereitet. Die räumliche Verbindung von Schul-, Jugend- und Volksbibliothek schafft eine große Erleichterung vorab für den jugendlichen Benützer, der nach Schulaustritt nicht erst seine neue Bücherquelle suchen muß. Umgekehrt werden auch die Eltern auf das gute Jugendbuch aufmerksam gemacht. Ähnliche Beziehungen sind auch auf anderer Ebene denkbar und wünschenswert: Anregungen und Ideen, schöne, wohlgelungene Arbeiten aus der Freizeitwerkstatt stehen den Schülern täglich vor Augen und weisen ihnen den Weg für ihre Freizeit. Andererseits führen abendliche Veranstaltungen Eltern ins Schulhaus, wo sie Beziehung zum täglichen Lernen ihres Kindes gewinnen.

Im engen, bescheidenen Rahmen wurden immer wieder solche Versuche unternommen. Sie brachten erfreuliche Resultate, denn sie alle führten einen Schritt weiter zur «Schule für den ganzen Menschen». Im Schulhaus ist eine neutrale Plattform gegeben, die alle Voraussetzungen bietet zur praktischen Gemeinschaftsarbeit in kultureller Hinsicht, auf dem Gebiet lebendigen Brauchtums oder karitativer Tätigkeit. Das «offene Schulhaus» verbindet den Einzelnen mit der Gemeinschaft und festigt so seine Beziehungen zum Gefüge von Gemeinde und Staat. Das Wertvollste aber ist, daß all diese zukünftigen Freizeitzentren in Dorf und Stadtquartieren mithelfen werden, die schöpferischen Kräfte der jungen und alten Besucher zu wecken und zu fördern, und so Anteil haben an der heute so wichtigen Persönlichkeitsbildung. Was daraus an Einflüssen zurückstrahlt in das Heim, ist dazu angetan, mancher Familie, die zur «Wohn- und Eßgemeinschaft» worden ist, neuen Inhalt zu geben.

So soll das neue Schulhaus seine Aufgabe erfüllen im Sinne Heinrich Pestalozzis als umfassende Bildungsstätte für Kopf, Herz und Hand.

Anmerkung:

Dokumentationsmaterial, wie Planungsunterlagen, Literatur aus verschiedensten Staaten, Diapositive, Filme usw., sowie Auskünfte und Beratung über Fragen moderner Freizeiteinrichtungen sind erhältlich durch den Pro Juventute-Freizeitdienst, Seefeldstraße 8, Zürich 8